

Die Verwandlung des Landes

Ländlicher Raum in Sachsen

Joachim Amm, Lars-Arne Dannenberg, Matthias Donath,
Dirk Martin Mütze

Die Friedliche Revolution vor 30 Jahren und die Wiedervereinigung haben zu maßgeblichen Veränderungen des Lebens auf dem Land geführt. Einige dieser Veränderungsprozesse waren schon viel früher angelegt und wurden in der Folge der Ereignisse von 1989 beschleunigt. Dabei zeigen sich Licht- und Schattenseiten gleichermaßen. Die Frage nach der Entwicklung des ländlichen Raumes gehört zu den zentralen politischen Herausforderungen der Gegenwart, weil Großstädte und ländliche Räume in Sachsen verschiedene Wege eingeschlagen haben und die Unzufriedenheit im ländlichen Raum besonders stark ist. Ohne eine Analyse des Ist-Zustandes und der ablaufenden Prozesse ist es nicht möglich, politische Handlungsempfehlungen zu erarbeiten.

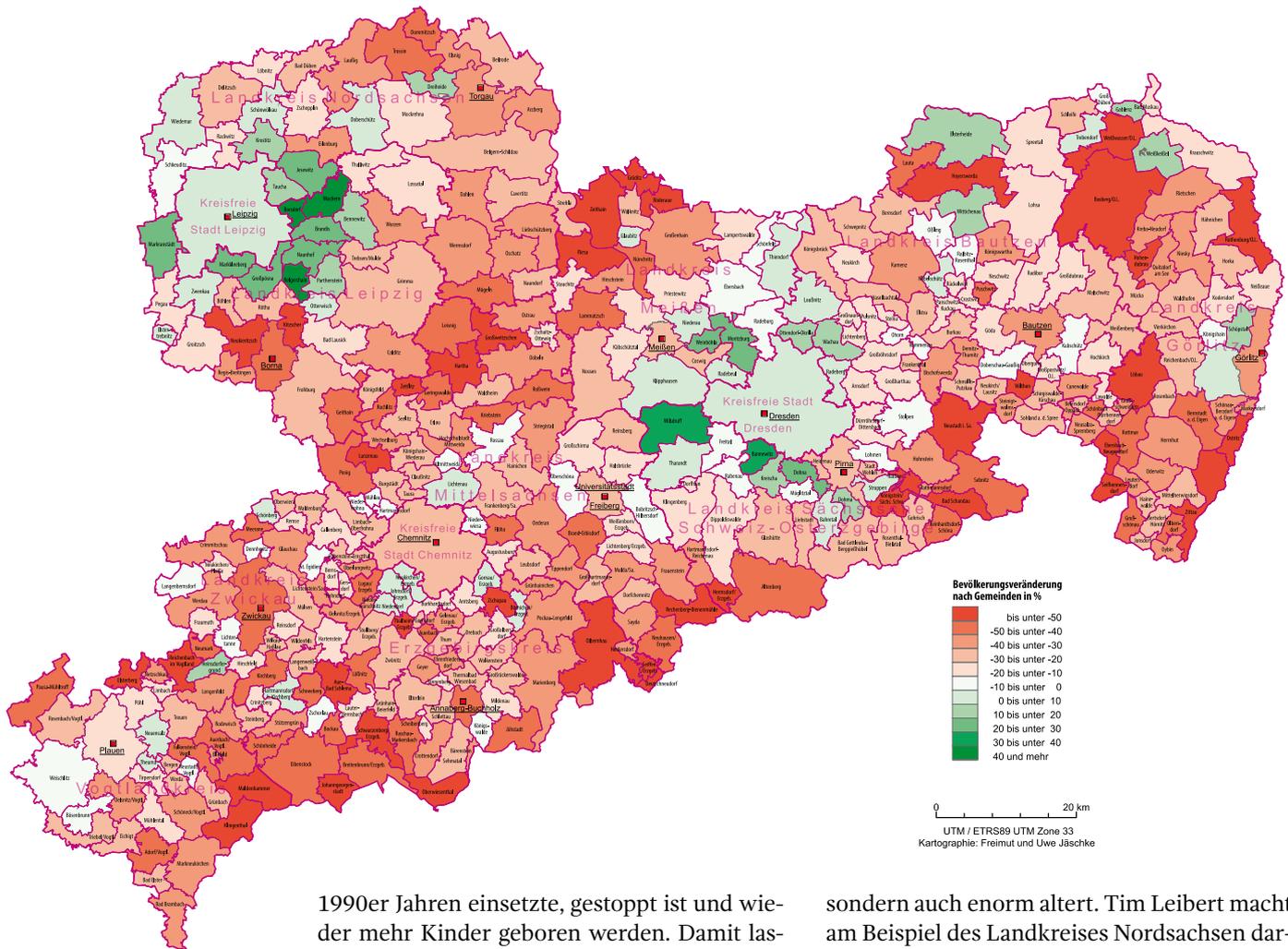
Eine Tagung des Evangelischen Zentrums Ländlicher Raum Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis – gemeinsam organisiert mit dem Zentrum für Kultur und Geschichte e.V., das von den Herausgebern der „Sächsischen Heimatblätter“ geleitet wird, und dem Sächsischen Landeskuratorium Ländlicher Raum – am 10. und 11. Mai 2019 in Kohren-Sahlis stellte die Frage, wie sich der ländliche Raum in Sachsen seit der Friedlichen Revolution entwickelt hat und welche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind. Die Ergebnisse der Tagung sind in diesem Heft zusammengefasst. Die Aufsätze dieses Heftes geben Anstoß zum Nachdenken über das, was sich verändert hat, was getan und was unterlassen wurde.

Die Bilanz, die sich nach 30 Jahren ziehen lässt, ist gespalten. Vielerorts wurden Gebäude und Straßen saniert. Historische Bausubstanz konnte gerettet und erhalten werden. Die an die Großstädte grenzenden Kommunen erleben den Zuzug junger Familien und die damit verbundene Herausforderung, Infrastruktur für Betreuung und Ausbildung von Kindern zu schaffen. Andererseits finden sich in den peripheren Gebieten und den Kleinstädten zahllose leer stehende Häuser, Geschäfte und Schulen als Folge einer drama-

tischen Abwanderung. Der demografische Wandel ist eine Folge einerseits der Deindustrialisierung und andererseits der Herausbildung einer hochtechnisierten Landwirtschaft, die nur noch wenig Personal einzusetzen braucht. Die Landwirtschaft war noch nie so leistungsfähig wie heute. Zugleich reißt die Kritik an ihr und an den Landwirten, die zu wenig für den Umweltschutz tun, nicht ab.

Was unter „Ländlicher Raum“ zu verstehen ist, kann man nicht so einfach definieren. Es sind nicht allein die Dörfer des Freistaates Sachsen. Stadtrecht allein ist kein Ausschlusskriterium. Zahlreiche Klein- und Mittelstädte leiden unter denselben Problemen wie die ländlichen Kommunen ohne städtischen Hintergrund. Demzufolge betrachten wir alle Teile des Freistaates Sachsen außerhalb der wachsenden Großstädte Leipzig, Dresden und Chemnitz als „Ländlichen Raum“ – wohl wissend, dass eine scharfe Abgrenzung nicht möglich ist und es im Umfeld dieser Großstädte sowohl Wachstums- als auch Schrumpfsregionen gibt. Sachsen ohne die kreisfreien Großstädte – das sind nach Stand vom 31. Dezember 2018 95 Prozent der Landesfläche (17.603 von 18.450 Quadratkilometern), aber nur 66 Prozent der Einwohner (2.688.194 von 4.077.937), mit immer weiter sinkender Tendenz. Im Umfeld dieser großstädtischen Ballungszentren verläuft die Entwicklung anders als in den peripheren Regionen, weshalb Dirk Martin Mütze vorschlägt, besser von „Ländlichen Räumen“ im Plural zu sprechen.

Ein Merkmal des ländlichen Raumes ist der Rückgang der Einwohnerzahl. Die Karte auf Seite 2 zeigt, dass große Teile Sachsens zwischen 1990 und 2019 einen immensen Bevölkerungsverlust verkraften mussten. Mit dem demografischen Wandel, der gravierende Auswirkungen hat, befassen sich Lena Reibstein und Reiner Klingholz vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung sowie Tim Leibert vom Leibniz-Institut für Länderkunde Leipzig. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Abwanderung, die in den



Bevölkerungsveränderung im Freistaat Sachsen zwischen 1990 und 2019 nach Gemeinden
Kartografie: Freimut und Uwe Ulrich Jäschke

1990er Jahren einsetzte, gestoppt ist und wieder mehr Kinder geboren werden. Damit lassen sich die durch die Abwanderung gerissenen Lücken aber nicht auffüllen. Weil demografische Prozesse eine enorm lange Nachwirkung haben, bleiben kurzfristige Maßnahmen ohne Erfolg. Die Zuwanderung von jungen Erwachsenen oder jungen Familien ist kein realistisches Szenario. Kommen solche Zuwanderer aus Sachsen oder Deutschland, dann fehlen sie anderswo, handelt es sich um Menschen nichtdeutscher Herkunft, sind sie womöglich nicht willkommen. Gegen diese theoretische Zuwanderungsperspektive spricht außerdem, dass Zuwanderung zunächst in die wirtschaftlich starken Regionen, z. B. in die Großstädte, erfolgt und nicht in strukturschwache Räume. Das bedeutet, dass politische Entscheidungsträger kaum eine Möglichkeit haben, Bevölkerungsentwicklung zu steuern. Sie können allenfalls auf die Änderung der Bevölkerungsstruktur reagieren. Selbst wenn die Akteure die richtigen Weichen stellen, können sie nichts daran ändern, dass in weiten Teilen des ländlichen Raumes die Schrumpfung der Bevölkerung weitergeht. Lena Reibstein und Reiner Klingholz zeigen, dass die Bevölkerung nicht nur schrumpft,

sondern auch enorm altert. Tim Leibert macht am Beispiel des Landkreises Nordsachsen darauf aufmerksam, dass die Wandlungsprozesse im kleinräumigen Maßstab durchaus unterschiedlich verlaufen können und man sogar innerhalb der Gemeinden von Ortsteil zu Ortsteil differenzieren muss.

Ein zweites Merkmal des ländlichen Raums ist der Abbau der Infrastruktur. Er betraf in den letzten 30 Jahren viele Bereiche des Alltagslebens. Schulen wurden geschlossen, Arztpraxen sind nicht mehr besetzt, der öffentliche Nahverkehr durch Züge und Busse wurde ausgedünnt. In den Dörfern schlossen viele kleinere Geschäfte – zugunsten größerer Supermärkte, die sich meist konzentriert an wenigen Standorten befinden. Die Zahl der Gaststätten ist seit Jahren rückläufig. Die Ausdünnung der Infrastruktur hat einen Hintergrund im Rückgang der Einwohnerzahl, lässt sich aber nicht ausschließlich dadurch erklären. Politische Weichenstellungen haben diesen Wandlungsprozess befördert und beschleunigt. Dass es auch Alternativen gegeben hätte, zeigt der Blick in die an Sachsen angrenzenden Gebiete der Tschechischen Republik. Dort sind Versorgungsstrukturen im ländlichen Raum – etwa ein kleinräumi-

ger Nahverkehr – bewusst nicht vermindert worden. Schulschließungen wurden vermieden, so dass jede Kommune immer noch über eigene, möglicherweise nicht immer voll ausgelastete Schulen verfügt.

Die Bürgerinnen und Bürger spüren den Abbau der Infrastruktur unmittelbar in ihrem Lebensalltag. Sie können die Veränderung bewusst wahrnehmen – anders als bei den sehr langsam verlaufenden demografischen Prozessen, die sich aufgrund ihres „langen Atems“ nur schwer erfassen lassen.

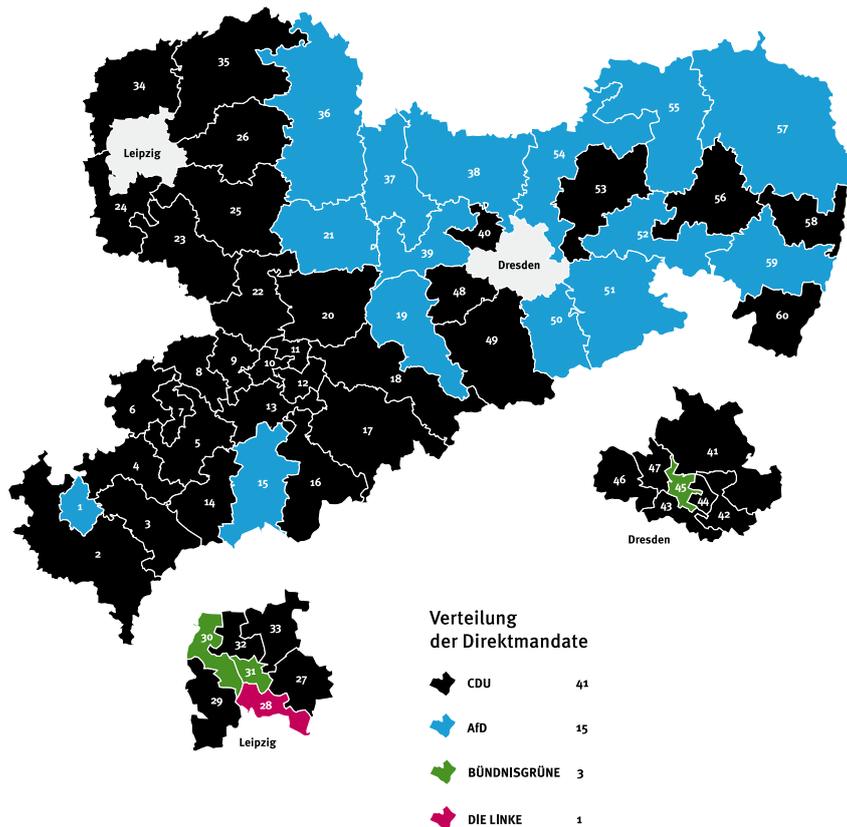
Zwei Beiträge dieses Heftes beschäftigten sich mit Aspekten der Infrastruktur. Matthias Donath vom Zentrum für Kultur und Geschichte behandelt das Kulturgut im ländlichen Raum Sachsens. Er kommt zu einem differenzierten Ergebnis. Zahlreiche Baudenkmale konnten in den letzten 30 Jahren gerettet und saniert werden. Die Zahl der Museen hat zugenommen; Musikschulen werden stärker genutzt. Die Orchester- und Theaterlandschaft ist in ihrem Bestand weitgehend erhalten geblieben. Dem steht gegenüber, dass Teile der kulturellen Infrastruktur einen Niedergang erlebt haben. Dirk Martin Mütze analysiert die Kirche im ländlichen Raum Sachsens. Auch sie erlebt einen massiven Schrumpfungsprozess, der sowohl durch den demografischen Wandel als auch durch eine fortschreitende Entchristlichung befördert wird. Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens antwortete darauf mit mehreren Strukturreformen. Weil der Rückgang der Mitgliederzahl im ländlichen Raum stärker war als in den Großstädten, sind die Dörfer sehr stark vom Abbau kirchlicher Strukturen betroffen. Dirk Martin Mütze prognostiziert, dass die Kirchen in ländlichen Regionen – zumindest in Gestalt von hauptamtlichem Personal – in absehbarer Zeit nicht mehr präsent sein werden. Wenn die Kirche im Dorf bleiben soll, wie es das Sprichwort besagt, muss stärker als bisher der Einsatz Ehrenamtlicher in den Blick genommen werden. Doch genau jene engagierten Kirchenmitglieder, die für diese Aufgaben gebraucht werden, sind vielfach in die Großstädte abgewandert.

Das, was wir heute unter „Ländlicher Raum“ verstehen, ist durch Landwirtschaft entstanden und geprägt worden. In den Dörfern arbeitete früher fast die gesamte Bevölkerung in der Landwirtschaft. Im 20. Jahrhundert ist dieser Anteil immer stärker zurückgegangen, auch beschleunigt durch den Einsatz von Maschinen in einer inzwischen stark industrialisierten Landwirtschaft. Die Anzahl der Ar-

beitskräfte in der Landwirtschaft sinkt seit Jahren. Im Jahr 2018 waren in den sächsischen Landwirtschaftsbetrieben durchschnittlich 27.600 Arbeitskräfte beschäftigt – das sind nur 1,3 Prozent der Erwerbstätigen im Freistaat Sachsen. Erstaunlich ist, dass diese geringe Anzahl an Beschäftigten in der Lage ist, die Ernährungssicherheit zu gewährleisten. Die Landwirtschaft ist trotz des abnehmenden Anteils am Arbeitsmarkt weiterhin von großer Bedeutung für die Gestaltung, Nutzung und Pflege unserer Kulturlandschaften. Zahlreiche äußere Faktoren steuern sie, darunter die schwankenden Marktpreise für landwirtschaftliche Produkte und die Fördermittelpolitik der Europäischen Union. Den Blick auf die konventionelle Landwirtschaft in Sachsen richtet in diesem Heft Georg-Ludwig von Breitenbuch. Er führt seinen eigenen Landwirtschaftsbetrieb in Kohren-Sahlis und ist zugleich Vorstandsmitglied der Agrargenossenschaft Kohrener Land. Für das wachsende Segment der ökologischen Landwirtschaft setzt sich Manfred Probst ein. Er argumentiert, dass die Ökobetriebe einen stärkeren Mehrwert für den ländlichen Raum bringen, weil sie kleinteiligere Strukturen fördern, mehr Arbeitskräfte beschäftigen und mehr für die Erhaltung der natürlichen Ressourcen tun.

Mit dem Wandel der Landwirtschaft war auch ein Wandel in der Gestalt und Funktion der Dörfer verbunden. Gerhart Pasch, Vorstandsmitglied des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, verdeutlicht, dass viele Dörfer ihr Gesicht verlieren. Die gravierenden Veränderungen können nicht rückgängig gemacht werden, aber die kulturellen Verluste lassen sich begrenzen. Die Beratungstätigkeit des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz trage dazu bei. Henning Kuschnig, Referatsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, erläutert, welche staatlichen Fördermittelprogramme seit 1990 zur Verfügung gestanden haben, um die Entwicklung des ländlichen Raums zu steuern. Dabei stellt er heraus, wie der Freistaat Sachsen die LEADER-Förderung, die sich aus Mitteln der Europäischen Union und aus sächsischen Eigenmitteln speist, als erfolgreiches Instrument nutzt.

Die Wandlungsprozesse im ländlichen Raum wirken sich auf die politischen Einstellungen und Stimmungen innerhalb der Bevölkerung aus. Das zeigen nicht nur die Wahlergebnisse der letzten Jahre, sondern auch unterschwellige Stimmungslagen, die sich nur schwer erfassen und messen lassen. Die Ethnologin Juli-



Wahlkreismehrheiten der Direktstimmen (Erststimmen) bei der Landtagswahl am 1. September 2019 in Sachsen
© Ö Grafik

Autoren

Dr. Joachim Amm
Sächsische Landeszentrale
für politische Bildung

Dr. Lars-Arne Dannenberg
Zentrum für Kultur und
Geschichte e. V.

Dr. Matthias Donath
Zentrum für Kultur und
Geschichte e. V.

Dr. Dirk Martin Mütze
Evangelisches Zentrum
Ländlicher Raum
Heimvolkshochschule
Kohren-Sahlis

ane Stückrad hat sich auf die Suche nach solchen Stimmungen begeben und konnte sie vor allem durch Interviews festhalten. Dabei zeigt sie, mit welcher emotionaler Anteilnahme Debatten über die Eigenständigkeit oder Eingemeindung kleiner Gemeinden geführt werden. Oft geht es bei diesen Zugehörigkeitsfragen um die eigene, kleinräumig bestimmte und historisch begründete Identität. Wirtschaftliche und finanzpolitische Erwägungen kollidieren mit Fragen kultureller Identität – was sich wiederum auf die Stimmungslage auswirkt.

Dass es gravierende Unterschiede im Wahlverhalten zwischen dem ländlichen Raum und den Großstadtreionen Sachsens gibt, hat die Landtagswahl am 1. September 2019 gezeigt. Die flächendeckende Dominanz der CDU, die bei den letzten Landtagswahlen noch gegeben war, ist einem differenzierten Wahlverhalten gewichen. Die Wahlkreise vor allem im westlichen Teil Sachsens fielen – wie bisher – an die CDU. Hingegen konnte sich die AfD in Teilen der Landkreise Bautzen, Görlitz, Sächsische Schweiz – Osterzgebirge und Mittelsachsen, mithin überwiegend in der östlichen Hälfte Sachsens, als stärkste Partei durchsetzen. Ihre höchsten Wahlergebnisse erzielte die AfD vor allem in den ländlichen Gemeinden der Kreise Baut-

zen, Görlitz und Meißen. Fast die Hälfte der Listenstimmen in den Gemeinden Lampertswalde, Neißeaue, Dürrhennersdorf und Großdubrau gingen an die AfD. Die Erfolge der AfD in den ländlichen Räumen werden meist als Ausdruck von Protestwahlverhalten angesichts der dort besonders großen politischen Unzufriedenheit gedeutet. Die CDU verfügt ebenfalls weiterhin über Hochburgen im ländlichen Raum Sachsens. An der Spitze stehen, wie schon bei den letzten Landtagswahlen, mit weitem Abstand die sorbisch-katholischen Gemeinden bei Kamenz.

Ganz anders das Bild in den Großstädten, in denen die CDU ihre führende Stellung einbüßte. Die Grünen erzielten ihre besten Ergebnisse mit bis zu 26,7 Prozent in den Innenstadtwahlkreisen Leipzigs und Dresdens und gewannen sogar die Direktmandate der Wahlkreise Leipzig 4, Leipzig 5 und Dresden 5. Dagegen sind sie in ländlichen Regionen mit Wahlergebnissen zwischen ein und drei Prozent praktisch nicht präsent. Ähnlich fällt das Bild bei der LINKEN aus, die ihre besten Wahlergebnisse in Leipzig, Dresden, Chemnitz sowie in Lugau/Erzgebirge und Rochlitz holte. Im Wahlkreis Leipzig 2 gewann die LINKEN zudem ein Direktmandat. In zahlreichen dörflichen Regionen Sachsens lag der Anteil der LINKEN an den Listenstimmen hingegen bei unter fünf Prozent. Bei der SPD, die enorm an Stimmen verlor, lässt sich hingegen kein so großer Unterschied zwischen ländlichen Räumen und den Großstädten ermitteln. Die höchsten Listenstimmenanteile für die SPD wurden in Markkleeberg, Böhlen, Großpösna und Borna registriert – an der südlichen Peripherie des Ballungsraumes um Leipzig.

Die Beiträge dieses Heftes geben keinen vollständigen Überblick über den ländlichen Raum in Sachsen. Sie geben aber aus verschiedenen Perspektiven Einblick in die Wandlungsprozesse, die sich seit 30 Jahren in Sachsen vollziehen und die sich auf die Lebenswirklichkeit der Menschen auswirken. Damit liefert dieses Heft auch eine Zustandsbeschreibung Sachsens dreißig Jahre nach der Friedlichen Revolution. Wer das Zusammenleben der Menschen in diesem Land gestaltet, sollte um die Veränderungsprozesse, Probleme und Bedürfnisse der ländlichen Regionen wissen. Die Politik in Sachsen wird in Zukunft viel stärker zwischen den großstädtischen Ballungszentren und den ländlichen Räumen unterscheiden müssen. Nur so kann man dem entgegensteuern, dass sich diese beiden Lebensräume immer weiter auseinander entwickeln.